

fikatorische Anlage gebraucht¹²: Burgen und Städte bleiben nebeneinander bestehen; sie unterschieden sich aber verfassungsrechtlich, wirtschaftlich und in der sozialen Zusammensetzung der Bewohner klar voneinander. Die modernen Festungen werden sehr viel seltener nur als Festungen geplant. — Die mittelalterlichen Städte legen sich Befestigungen zu, die alle Siedlungsbestandteile umfassen und oft erweitert werden, um neu entstandene Vorstädte einzuschließen. Solche Stadterweiterungen waren fast beliebig möglich; der moderne Festungskranz dagegen, der ein kostspieliges Dauerbauwerk war, legte den Stadtumfang nahezu unverrückbar fest, so daß eine Erweiterung nur unter großen Schwierigkeiten vorgenommen werden konnte. Die mittelalterlichen Mauern hingegen engen die Stadt nicht ein; sie schützen Leben und Besitz der Bewohner, ihre Vorratsspeicher und Werkstätten, das Marktleben, die Marktbesucher, die Kirchen und Klöster im Stadtgebiet. Dieser Schutz war erforderlich angesichts der steten Gefährdung des Friedens. Die relative Kleinräumigkeit der sich oft überschneidenden Herrschaftssphären, die Auseinandersetzungen der Könige mit ihren Großvasallen, der Vasallen untereinander, die Kämpfe zwischen Stadtkommunen, Fürstentümern und Territorien — das alles hatte zur Folge daß der Friede mehr durch ständige regionale Fehden als durch große sich mit Friedenszeiten abwechselnde Kriege bedroht war; die Fehde war ein anerkanntes Rechtsmittel in Deutschland bis 1495, und auch die Gottes- und Landfriedensbewegung hatte es nicht vermocht, sie zu beseitigen. Das städtische Wirtschaftsleben konnte sich ohne Markt- und Stadtfrieden nicht entfalten, daher die Mauern. Es sind denn auch oft akute Anlässe, die zu den großen Stadtbefestigungen des 11., 12. und 13. Jahrhunderts führten. Dabei konstatieren wir immer wieder einen engen Zusammenhang zwischen Mauerbau und der Erringung städtischer Freiheiten und dem Aufbau einer effizienten Kommunalverwaltung für diese große Gemeinschaftsaufgabe. In Köln z. B. gehen die Mauerbauten und Stadterweiterungen von 1106 und 1179/80 mit dem Ausbau der Stadtverfassung parallel¹³. Die auf der Landseite 5450 m lange Mauer¹⁴ besaß einen hohen defensiven Wert, zwischen 882 und 1945 hat kein Feind Köln erobern können. Die in ihrer offenen Marktsiedlung Brandschatzungen immer wieder ausgesetzten Bonner Bürger waren sehr einverstanden, daß der erzbischöfliche Stadtherr ihnen 1244 befahl, die Stadt zu befestigen, ihnen dafür ihre besonderen Freiheiten bestätigte und die Steuer fixierte. „Glühend vor Eifer“ berichtet eine zeitgenössische Chronik, „die Stadt und die errungene Freiheit zu bewahren, erbauten die Bürger einen hölzernen Palisadenzaun auf dem Wall über dem Graben und führten die neuen Tore als stattliche Steinbauten auf“¹⁵.

Die mittelalterlichen Stadtmauern sind also das Werk der Bürger, die freiwillig die großen Opfer an Geld und Arbeit — Wachdienste, Bauarbeiten — bringen. Die gro-

¹² Edith Ennen, Die Forschungsproblematik Bürger und Stadt — von der Terminologie her gesehen (J. Fleckenstein, u. K. Stackmann, Hrsg. über Bürger, Stadt u. städt. Literatur im Spätmittelalter) Göttingen 1980, S. 9—26.

¹³ Edith Ennen, Erzbischof und Stadtgemeinde in Köln bis zur Schlacht von Worringen (1288), (wie Anm. 1) S. 396 ff.

¹⁴ Ernst Göbel, Das Stadtgebiet von Köln. Ein Abriß seiner Entwicklungsgeschichte von der Römerzeit bis zum Ende des zweiten Weltkriegs. 2. Aufl. Köln 1948, S. 8 (freundl. Hinweis von Frau Dr. Henriette Meynen).

¹⁵ Edith Ennen und Dieter Höroldt, Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt, Bonn 1976, S. 61 ff.